

# Herzogin Margaret, Aebtissin von Neu- burg a. D.

Die letzte der Landshuter Wittelsbacher.<sup>1)</sup>

Von

Dr. Alois Mitterwieser.

Der bayerische Herzog Georg der Reiche hatte nur zwei Töchter, welche die Kinderjahre hinter sich bekamen, nämlich Elisabeth und Margaret. Erstere, i. J. 1478 geboren, hat durch ihre Vermählung mit dem gewesenen Administrator von Freising Pfalzgrafen Ruprecht, ihrem Vetter, den bekannten Landshuter Erbfolgekrieg heraufbeschworen, während dessen sie und ihr Gemahl starben. Die zweite Tochter Margaret ist als letztes oder vorletztes Kind des i. J. 1475 mit so großem Pompe getrauten Paares i. J. 1480 geboren, als ihr Vater erst 25 und ihre Mutter Hedwig, die polnische Königstochter, 23 Jahre zählte. Junggestorbene Söhne des Paares führt Häutle in seiner „Genealogie des Hauses Wittelsbach“ drei an, wovon der älteste erst i. J. 1500 gestorben sei. Das wird aber durch das Testament des Herzogs von 1496 widerlegt, das keine männliche Nachkommenschaft kennt, sowie durch das zeitgenössische Zeugnis des Abtes Angelus Rumppler von Formbach, der gerüchtweise von nur einem Sohne gehört hat, welcher dadurch einen frühen Tod fand, daß ihn die Amme fallen ließ.

Der Name Margaret ist in der Landshuter Linie keine Seltenheit. Schon eine ganz jung verstorbene Tochter Friedrichs, des Begründers der Linie, hieß so. Dann hatte den Namen Margarets Urgroßmutter, eine Oesterreicherin, des Herzogs Heinrichs d. R. Gemahlin, von der eine 1420 geborene gleichnamige Tochter im Kloster Seligenthal jung gestorben ist. Endlich hieß Margaret des Herzogs Georg

<sup>1)</sup> Nach einem am 20. Dezember 1912 im historischen Verein von Landshut anläßlich der Totenfeier für S. K. Hoheit den Prinzregenten Luitpold gehaltenen Vortrag.

Schwester, des Kurfürsten Philipp von der Pfalz Gemahlin, die also ihre Tante und vielleicht auch ihre Taufpatin war.

### 1. Die Jugendzeit Margaretas.

Ihre Jugendzeit verlebte unsere Margaret sicher im Schlosse Burghausen. Das war sozusagen Herkommen in der Landshuter Linie. Es ist eine merkwürdige Tatsache in diesem Zweige, daß von der zweiten Gemahlin des Begründers der Linie an die folgenden drei Hausfrauen der reichen Herzöge in Burghausen gelebt haben und bis auf eine (Amalie) bei den Cisterziensern im nahen Raitenhaslach begraben liegen, während sämtliche vier Landshuter Herzöge von der Trausnitz ob Landshut herab bei den Nonnen desselben Ordens in Seligenthal ihre letzte Ruhe gefunden haben. Mit Recht sagt daher Bonifaz Huber: „Burghausen war dritthalb Jahrhunderte hindurch das Frauenzimmer und die Kinderstube, der lustige Tummelplatz der fürstlichen Jugend und der ruhige Witwensitz der niederbayerischen Zweige des Stammes Wittelsbach . . . . Keine bayerische Residenz damaliger Zeit, weder München noch Ingolstadt, weder Landshut noch Straubing hätte in der Tat den fürstlichen Frauen soviel Annehmlichkeit bieten können als unsere Stadt . . . Ruhte der Herzog sich an der Südspitze des Schlosses im Kreise der Seinigen aus, so hatte er das herrliche smaragdgrüne Salzachtal vor sich, von dem Silberband des kristallhellen Alpenflusses durchzogen, dessen Ufer rechts von üppigem Laubholz, dem Vorboten der Gebirgsnatur, und links von den dunklen Tannen und Föhren des Weilharts eingesäumt ist, dessen Fahrwasser Schiff um Schiff belebt. Landhäuser und . . . die stattliche Abtei Raitenhaslach schmücken das Tal und mildern den waldbergigen Hintergrund. Ueber denselben hinaus erhebt sich in hellblauen Dunst gehüllt die majestätische Alpenkette . . . .“<sup>2)</sup>

Von der frühen Jugend Margarets wissen wir recht wenig. Trotzdem ich mangels zeitgenössischer Nachrichten eine Unmenge Amtsrechnungen von Landshut, Burghausen, Friedburg etc. aus dieser Zeit durchgesehen habe,<sup>3)</sup> fand ich, wie leicht begreiflich, über die beiden Prinzessinnen sehr wenig, dagegen umso mehr bisher unbekanntes Material über ihre Großmutter und ihre Eltern, besonders den Herzog Georg, der nur die vier Jahre von seiner Verheiratung bis zu seinem Regierungsantritt (1479) meist in Burghausen bei seiner Familie war. Ihre

<sup>2)</sup> Bonif. Huber, Geschichte von Burghausen, S. 182.

<sup>3)</sup> Soweit in diesem Aufsatz auf Rechnungsmaterial Bezug genommen ist, handelt es sich um Rechnungen des kgl. Kreisarchivs Landshut. (K.-A. L.)

Großmutter Amalie lebte nach ihrer mit 17 Jahren erfolgten Heirat mit Ludwig d. R. (1452) genau noch ein halbes Jahrhundert, wovon sie sicher 40 Jahre in Burghausen zubrachte. Zum letztenmal finde ich sie in der Landshuter Rentmeisterrechnung von 1492<sup>4)</sup> erwähnt. Sie starb nach Häutle in Rochlitz in Sachsen und liegt im Dome von Meißen begraben. Sie zog also in ihrem Alter, als die Enkelinnen allmählich herangewachsen waren, in ihr Heimatland. Kurz nachdem ihr Sohn Georg die Regierung angetreten hatte, noch im Jahre vor der Geburt unserer Margaret, machte sie mit ihrer Schwiegertochter eine Wallfahrt nach dem damals berühmten St. Wolfgang am Abersee. Dort war das Jahr vorher das junge Paar mit-sammen gewesen. In der Rentmeisterrechnung von Burghausen von 1478 und in der Friedburger Rechnung von 1479 finde ich folgende Einträge: „Item als sein gnad mit samt meiner gnadigen frauen zu Sand Wolfgang gewesen ist, verfuertert zu Straswalhen 4 schaf 6 metzn.“ „Item als baid mein genädig frauen von Sachsen Bayern gein Sand Wolfgang getzogen sein, zwo nacht verfuertert Matchofen an montag vor Simonis et Jude 5 schaf, 2 metzen.“<sup>5)</sup> In den Landshuter Rentmeisterrechnungen von 1475 und 1476, ein halbes Jahr vor und nach der großen Hochzeit aber lese ich, daß in der Fastenzeit immer ein paar Mönche von Landshut nach Burghausen gereist sind, wohl um vor der alten Herzogin und dem jungen Paare die Fastenpredigten zu halten. Lebendiges Christentum in der Umgebung unserer jungen Herzogin verkörperten auch zwei Hofbeamte der polnischen Königstochter. Im Geburtsjahre Margaretens zog der Schloßhauptmann und Hofmeister Hans Ebran v. Wildenberg nach dem hl. Lande und im Jahre vor ihrem Eintritt ins Kloster (1493) machte der Truchseß der Herzogin, Degenhart der Pfäffinger zu Salmanskirchen, wohl mit Herzog Christoph dem Starken von Bayern, gleichfalls die Palästinafahrt.<sup>6)</sup>

Margaretens Vater, Herzog Jörg, aber oblag in den Forsten in der Nähe von Burghausen bis in seine ersten Regierungsjahre fleißig der Jagd. Unter den Aemtern Friedburg, Neuötting und Kraiburg ist 1478—1484 in den drei vorhandenen Rentmeisterrechnungen des öfteren zu finden, daß der Herzog im Höhenhart, Mühlendorfer Hart und Weilharter Forst gejagt hat. Das Zollamt Oetting mußte zweimal den

<sup>4)</sup> Die nächste Rechnung existiert nicht mehr, die von 1494 redet nur mehr von „beden meinen gnedigen frauen gein Burckhawsen und Hohenaw“, also von Mutter und Tochter Hedwig und Margaret.

<sup>5)</sup> Auch Markgraf Friedrich von Brandenburg war nach der Landshuter Rentmeisterrechnung von 1501 an diesem Wallfahrtsort.

<sup>6)</sup> B. Huber, Burghausen, S. 111 und 120.

„Jägerwagen“ machen lassen und 1484 außerdem „den neuen wildtzeug“ anschaffen, was nicht weniger als 67 Pfd. Pfennige kostete; dort hat der Herzog 1482 vom Mai an in fünf Monaten siebenmal gejagt. Daß seine Besuche in Burghausen doch nicht so selten waren, wie selbst Riezler annimmt, kann ich beweisen. Es läßt sich an der Hand der Landshuter Rentmeisterrechnungen von 1476—1501, von denen nur die Jahre 1493, dann 1495—1499 ganz fehlen, feststellen, ja in manchen Jahren geradezu zählen, daß der Herzog trotz langer anderweitiger Reisen jährlich doch mehreremale von Landshut nach Burghausen ritt.<sup>7)</sup> Ich habe mir nach Riegler III, 490—580 und den „Chroniken der deutschen Städte“, Bd. 15, S. 329 ff. zusammengestellt, wie oft Herzog Georg von 1480—1503 auf größeren Reisen war. Ich fand da, daß es fast kein Jahr gibt, in dem er nicht weit weg von seinen beiden Residenzen war. Von Geldern bis weit nach Italien hinein, von Ungarn bis an den Rhein erstreckten sich seine in der damaligen Zeit noch langwierigen Reisen auf Turniere oder Reichtstage oder in Kriegsdiensten des Königs Maximilian — der ihn im Reisen noch weit übertraf — oder als Hofmeister von dessen zweiter Gemahlin Bianca Maria, zur Unterhaltung des verschwenderischen Erzherzogs Sigismund in Innsbruck, oder nach den streitigen Bischofswahlen in Passau und Augsburg.

Für die Herzogin Hedwig fehlten Besuche aus ihrer Heimat Polen nicht. Im Jahre 1476, also im 2. Jahre der Ehe, haben „die polanischen junckfrauen am herüberfarn zu Newnmarckt verfürert 12 metzen“, nachdem das Jahr vorher „meiner jungen gnedigen frau capplan, ain Polagk, hat uber nacht vertertz zum Newmarckt 7 schill. 6 den.“ Der „Schrenk aus Polan“, der 1488 in Landshut ist und nicht weniger als 60 Gulden verzehrt und erhält, wird wohl auch in Burghausen gewesen sein. Das nämliche glauben wir von „des königs von Bolen pot“ und „des kunigs von Polan reten“, die in Landshuter Gasthäusern 1496 und 1499, also zu einer Zeit, da unsere junge Herzogin nicht mehr in Burghausen weilte, ihre Zehrung bezahlt erhielten.<sup>8)</sup> Aber auch die Großmutter bekam aus Sachsen Besuch und die Verwandten aus der Pfalz stellten sich in den ersten Jahren der Ehe über Landshut her

<sup>7)</sup> Zwischen Landshut und Burghausen wurde nämlich regelmäßig in Neumarkt a. R. Halt gemacht oder übernachtet. Neumarkt gehörte zum Kastenamt Zangberg und unter dem dabei verbrauchten Haber sind bei der redseligen Art der damaligen Rechnungssteller die durchziehenden Herrschaften angegeben. Ueber die Jagdlust des Herzogs spricht auch die vorhin erwähnte Burghausener Rentmeisterrechnung von 1478. Nachdem sie unter Friedburg erzählt, daß der Herzog „am Honhard gejagt“, sagt sie unter Braunau, daß „der zolner ainen wagen, der meins gnedigen herrn wildnetz gefurt hat“, hat ausbessern lassen.

<sup>8)</sup> Landshuter Rentmeister- und Kastenamtsrechnungen.

ein. Im Jahre 1484 füttert Herzog Albrecht von Sachsen in Rosenheim und 1491 „der jung hertzog von Sachsen“, vielleicht ein ins Auge gefaßter Bräutigam, in Neumarkt. Die Großmutter war übrigens öfter selbst auf dem Wege zwischen Landshut und Burghausen.<sup>9)</sup>

Ein merkwürdiges Geschenk wanderte jährlich<sup>10)</sup> von Landshut nach Burghausen. Gewissenhaft ist nämlich alle Jahre vermerkt, was für den Keller der Trausnitz, auch „baiden meinen gnedigen frauen gein Burckhawsen“ im Sommer an Weinbeeren, Pfirsichen und Quitten in vielen Körben, anscheinend in Berg ob Landshut eingekauft wurde, ein Zeichen, daß damals schon auf dem Hofberge gesuchtes Obst geerntet wurde. Die i. J. 1493 nach Burghausen geführten Schwäne waren wohl zur Kurzweil der Prinzessinnen bestimmt. Nützlicheren Zwecken aber dienten die vielen Hühner, die jährlich aus den Aemtern Wildenwart, Traunstein usw. nach Burghausen geliefert wurden.<sup>11)</sup> Einen tieferen Einblick in die Magenfrage des Hofhaltes zu Burghausen aber läßt der Anfang der dortigen Rentmeisterrechnungen von 1478 und 1482 tun, also vor und nach dem Regierungsantritt des Herzogs Georg. Es gehört nicht hieher aufzuzählen, was im dortigen Zehrgaden und den Gewölben an Käse, Himmeltau, Unschlitt, Pfeffer, dann auch an Weinen und Leinwand lagerte. Interessant ist aber, daß die Uebersiedlung des Herzogs auf die Trausnitz den Hofhalt der Frauen in Burghausen kaum etwas einschränkte. Während 1478 die Gesamtsumme von dem, was auf dem Schloß Burghausen verzehrt wurde, 9461 Pfd. Pfennige betrug, sank es 1482 nur auf 8463 Pfd. Was dagegen der Kuchenmeister in diesen beiden Jahren aus „Zehrgaden, Kuchen, Keller und Kammer“ zu verrechnen hatte, stieg sogar von 3270 Pfd. auf 3474 Pfd. Pfennige.

Von einer Fahrt der Herzogin Hedwig allein oder mit ihren Töchtern nach Landshut konnte ich — außer zum Be-

<sup>9)</sup> Burghausener Rentmeisterrechnung 1484 und die Landshuter von 1476, 1477, 1480, 1489, 1491 und 1492. Diese Herzoginwitwe bezog nach der Kammermeisterrechnung von 1488 als „ir jerlich gelt“ die schöne Summe von 800 Gulden. Was zu Lebzeiten ihres Mannes von Landshut nach Burghausen fast jede zweite Woche an Geschenken und Hausbedarf wanderte, sagen von den leider seltenen Zollrechnungen von Landshut die von 1472 und 1474. Apothekersachen, z. B. Weichsel- und Quittenlatwerge, Rosenwasser, „brennt wasser“, dann „convecht“, ein großer Stock Rosmarin, eingemachte Nüsse, 32 Ellen Schleierstoff wurden in bunter Folge von den Boten, die meist „schwer zu tragen“ hatten, hinüberbefördert.

<sup>10)</sup> Landshuter Rentmeisterrechnungen 1473 ff. unter „Kasten Landshut“ und die wenigen Kastenamtsrechnungen von Landshut (seit 1493) selbst.

<sup>11)</sup> Landshuter Kastenrechnung 1493 und Burghausener Rentmeisterrechnungen von 1478, 1482 und 1484. Die Kastenrechnung Burghausen von 1485 sagt, daß „den hennen, hirschen und pfaben 12 schaff“ Haber gestreut wurden und an Weizen „meiner gnedigen Frauen kopau und den jungen huenern . . . 1 schaff 2 metzen.“

gräbnis ihres Schwiegervaters, 1479 — nichts finden. Dagegen werden ihr 1483 bzw. 1495 Wildpret und die herkömmlichen Fruchtkörbe nach Trostberg bzw. Wald in die dortigen Schlösser ob der Alz zugeschickt. Dazwischen wird für sie nach der Kammermeisterrechnung von 1488 als rein persönliche Gabe „ain schwarzer Schamlot“, also Seidenstoff, eingekauft. Zwei Jahre vorher aber wird „bezalt umb 9 ellen grün Mechlich tuch ze 9 schilling den. den jungen freulen zu irm somerklaid, tut laut zettel 10 pfd. 30 dn.“ Von diesen beiden Fräulein war Elisabeth damals acht, unsere Margaret sechs Jahre alt.

## 2. Die Dominikanerin.

Nachdem ich so — fast allzulange — das Milieu geschildert habe, in dem unsere Margaret aufwuchs, wollen wir in größeren Zügen ihre ferneren Lebensschicksale hören.<sup>12)</sup>

Schon frühzeitig wurde daran gedacht, Margaret zu verloben. Zuerst suchte sie ihr Vater mit dem Landgrafen Wilhelm III. von Hessen zu verloben. Jörgens Kanzler Wolfgang Kolberger, der so jäh aus großer Höhe stürzte, schreibt sich in seiner Verteidigungsschrift das Verdienst zu, dies hintertrieben zu haben. Auch aus einer Heirat mit dem jüngeren Landgrafen, der dann 1498 ein Geschwisterkind unserer Margaret heimführte, wurde nichts. Kolberger schreibt darüber<sup>13)</sup>: „Auch in einer andern vorgehabten Heirat der obigen Margaret mit dem jüngsten Landgrafen, obwohl der Herzog darauf bestand, habe ich zum Besten des Pfalzgrafen solch harte Bedingungen gesetzt, daß aus der Sache nichts ward, obwohl mir von Hessen 1000 fl. geboten.“

Eine Untersuchung, ob Margaret aus Mißmut über diese vereitelten Verlobungen den Gedanken faßte, ins Kloster zu gehen, ist überflüssig, da hiefür kein Anhaltspunkt vorliegt. Merkwürdig ist es immerhin, daß von den beiden einzigen Töchtern und Erbinnen des reichen Herzogs die eine in ein Kloster gehen will. Der Vater scheint übrigens ursprünglich daran gedacht zu haben, seine Tochter dem Benediktiner-

<sup>12)</sup> Beginnend mit diesen Verlobungsplänen, hat schon im 17. Jahrgang der „Verh. d. hist. Ver. f. Ndb.“ Reichsarchivrat Dr. Häutle unter dem Titel „Eine fürstliche Nonne am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts“ einen Artikel geschrieben, der aber meinen Aufsatz nicht überflüssig gemacht hat, da er nur wenige Quellen ausschöpft. Früher noch war der Jesuit Math. Raderus (1615) auf dem Plane, der in seiner „Bavaria sancta“ II. 346 sogar in Kupfer ein Bild der Herzogin bringt, das den Augenblick darstellt, wie sie ihre weltliche Kleidung abzulegen beginnt, das ebenso wenig historisch ist wie viele Sätze des Textes. Auf Grund von Urkunden aber arbeiteten 1837 die „Neuburger Koll. Bl.“, 3. Jahrgang Nr. 10 und 11 ein Bild ihrer Wirksamkeit in Neuburg a. D. heraus. Was sonst noch an Zeilen über die Herzogin erschien, ist von letzteren beiden Arbeiten abgeschrieben.

<sup>13)</sup> „Oberbayr. Archiv“ 11, 207.

Orden anzuvertrauen. Dies wird wenigstens 1508 in der Urkunde des Kardinallegaten Bernhardin behauptet, als es sich darum handelt, der Herzogin den Ordens- und Klostertausch zu erlauben. Ob für die Wahl gerade eines Klosters der Dominikanerinnen das Landshuter Predigerkloster Einfluß auf den Herzog übte, kann ich auch nur vermuten, nicht beweisen. Tatsache ist nur, daß im Frauenkloster Altenhohenau, auf das die Wahl fiel, immer zwei Geistliche aus dem Landshuter Predigerkonvent waren. Auch ist höchst wahrscheinlich, daß der reiselustige Herzog dieses Kloster, das am Inn nur 7 km, also eine gute Stunde oberhalb Wasserburg, der drittgrößten Stadt seines Herzogtums lag, aus eigener Anschauung kannte.<sup>14)</sup> Wir wissen nur das einzige sicher, daß im Sommer 1494 die kaum 14jährige Herzogin im Kloster sich einfand. Eine Aufzeichnung in einem Giltbuch<sup>15)</sup> dieses Klosters sagt kurz: „Schwester Margret, ein Herzogin von Bairn, ist reinkomen anno Domini 1494, hat mit ir pracht... Schwester Barbra Obtacherin von Purgkhawsen, ist mit der Herzogin kumen und hat mit ir pracht Schwester Barbra Rimpeckin von Lantzhut.“ Die Beziehungen zu Landshut mehrte übrigens eine Konventsschwester Sibilla Puecher, die schon seit einigen Jahren in Altenhohenau sich befand und deren Bruder Ritter Wilhelm Puecher zum Landshuter Heiliggeistspital 1000 ungarische Gulden geschenkt hat. Der Vater der vorhin genannten Rimpeck war vielleicht der Ende des 15. Jahrhunderts nach Urkunden des Stadtarchivs oft zu Gericht sitzende „Unterrichter“, d. h. stellvertretende Richter zu Landshut Peter Rimpeck.

Häutle gibt das Fest Mariä Geburt als den Tag ihres Eintritts an. Ich glaube aber, daß das der Tag ihrer Einkleidung war, und daß sie sich schon seit Johannis im Kloster befand. Denn der Cgm 697 sagt: „Item her Hanns Hebron,<sup>16)</sup>

<sup>14)</sup> Ein Brief der Priorin vom 19. Juli 1487 an den Herzog Albrecht von München in Sachen der Uferschutzstreitigkeiten des Frauenklosters mit der Benediktinerabtei Attel, der von einer Talfahrt des Herzogs auf dem Inn von Innsbruck her spricht, läßt es im Zweifel, ob damals, als des Herzogs Georg Räte das Gelände besichtigten, auch Herzog Georg selbst dabei war. K.-A. L. Rep. 96, Fasz. 969, Nr. 1. — Altenhohenau war auch meines Wissens das einzige Frauenkloster des Predigerordens in Herzog Georgs Landen. Unter seinem Vater war es 1465 vom Katharinenkloster von Nürnberg aus reformiert wurden.\* Noch zu Ende des 15. Jahrhunderts traten aus dieser Reichsstadt Patriziers- und Bürgerstöchter in Altenhohenau ins Kloster. — Ist es Zufall oder psychologisch tiefer zu fassen, daß Herzog Georg gerade in den Jahren 1494 und 1495 seine reichen Stiftungen machte, das heute noch bestehende Georgianum, das „reiche Almosen“ in 16 seiner Städte und eine Aussteuerstiftung in 11 derselben, die auch auf die Freiplätze dieses Kollegiums Kandidaten präsentieren durften?

<sup>15)</sup> R.-A. M. (Reichs-Archiv München): Altenhohenau Kl. Lit. 12.

<sup>16)</sup> Dieser Hans Hebron ist kein Geringerer als der Hofmeister der Herzogin Hedwig, Hans Ebran v. Wildenberg, bekannt durch seine bayerische Chronik, die aber leider des Herzogs Georg Regierungszeit, die er aus eigener Anschauung kannte,

hofmeister von Purckhausen, ist ein nacht hie gewesen selb acht, hat geben 1 Pfd. Pf. in die Johannis et Pauli“, also am 26. Juni.

Ungefähr ein Jahr nach ihrem Eintritt, nämlich am 14. Juli 1495, nachdem ihr Probejahr vorüber war und sie die Gelübde abgelegt hatte, da sie nun eine „geweilte profießschwester“ heißt, erteilte ihr der damalige Predigerprovinzial Jakob Sprenger eine weitgehende Dispensationsurkunde, die im 17. Bd. der Mon. Boi. abgedruckt ist. Da „sie zart aufgezogen ist und nit von dem sterckesten menschen“, so darf sie morgens und abends Fleisch essen an den Tagen, da sie es in der Welt gegessen hat. Sie braucht nicht am gemeinsamen Tisch im Refektorium zu sitzen, kann aber zu ihrem Tisch ihre Bedienung einladen. Sie braucht nicht „auff dem dormenter oder gemainen schlaffhaus“ zu schlafen, sondern kann in dem „hauss, das meines herrn gnad ire gepauen hat“, schlafen. Hiebei mag sie „eine oder zwü schwestern in nacht bei ire behalten zu irer notdurfft und dienst“ und darf hiebei Wildüberdecken und Felle gebrauchen, doch ohne Pelzwerk oder Verbrämung. Sie darf mit ihren Dienerinnen oder wer zu ihr kommt bei Tisch und anderweitig sprechen, muß aber dafür wie auch ihre Bedienung wöchentlich einen Rosenkranz beten. Sie braucht nicht „zu gemeiner arbeit ze gen“ und darf Leinenwäsche tragen. An den Ordens- oder „regelfasten mag sie flaisch essen“ wie sonst auch; an den kirchlichen Fasten und im Advent „mag sie ir speiß mit schmalz kochen und wann sie schwach ist und nit vasten mag, soll sie essen.“ Ferner soll „si nit verpunden sein, zu dem chor nacht oder tag ze volgen, noch die metten oder tagzeit im latein ze betten, sonder mit pater noster als die laischwestern betten; es wer dann sach, wann sie nach jaren gelernet hette, in latein ir zeit ze lesen und geren thun will, mag sie ir zeit betten lateinisch, so sie nit schwach wer; soll doch ze irem willen sten, im latein ze betten oder mit pater noster zu erfüllen.“ Was ihre Eltern ihr schenken, daran mag sie Nutzungsrecht, aber kein Eigentum haben, weil solches gegen die freiwillige Armut verstoßen würde. „Wider ir gelübd und profieß wer“ auch, wenn sie etwas ohne Erlaubnis der Priorin annehmen oder aus dem Kloster verschenken würde. Der Herzog mit seiner Gemahlin mag sie auch besuchen so oft „ine das lieb ist, doch mit wenig mannspersonen und weltlichen frauen“.

---

nicht mehr behandelt. — Der genannte Kodex ist ein Einnahmenbuch des Klosters, das mit dem Jahre des Eintritts der Prinzessin begonnen und bis 1522 fortgesetzt wurde. Er ist, wo nicht andere Quellen genannt sind, Hauptquelle für ihren Aufenthalt im Kloster Altenhohenau.

Würde sie in künftigen Jahren noch etwas verlangen, „das gaistlichkeit nit zersteret, soll ire nit versagt werden“.

Ob übrigens das Herzogspaar von der Befugnis, ihre Tochter öfters zu besuchen, Gebrauch machte, wissen wir nicht genauer. Das Einnahmenbuch des Klosters, das bei solchen Gelegenheiten wahrscheinlich Geschenke zu verzeichnen gehabt hätte, schweigt darüber. Von ihrer Mutter ist mir kein solcher Besuch bekannt. Von ihres Vaters Anwesenheit in Wasserburg wissen nur die Kastenamtsrechnungen von 1495 und 1500 zu erzählen.<sup>17)</sup> Er wird wohl, nachdem ihm seine Zeitgenossen große Liebe zu seinen Töchtern nachrühmen, die gute Wegstunde innaufwärts zum Kloster nicht gescheut haben.

Von dem vorhin genannten, von Herzog Georg 1494 oder 1495 für Margaret erbauten Hause<sup>18)</sup> spricht auch der Vertrag der beiden Klöster Altenhohenau und Neuburg von 1522. Der Herzog scheint Ende 1501 übrigens einen weiteren Bau für das Kloster und seine Tochter geplant zu haben. Sein Wasserburger Rentmeister Wolf Baumgartner schreibt nämlich am 2. Dezember 1501<sup>19)</sup> auf einen eigenhändigen Brief des Herzogs, daß von den Windbrüchen am Steinbuch „zu der vorigen gepau zu Alltenhochenaw desselben vil gegeben worden“ sei. Er habe übrigens die Priorin selbst gefragt, was es mit dem Neubau sei und erfahren, daß „irr Wierde enntlich zu pauen, nit bedacht wäre.“

Von Geschenken der Herzogin und ihrer Mutter ans Kloster aber weiß der genannte Vertrag von 1522 und an mehreren Stellen auch das oftgenannte Einnahmenbuch zu berichten. Frau Hedwig sandte 1495 und 1496 von Burghausen aus je auf Neujahr 2 Gld. und echt haushälterisch erzählt uns die Mutter Schaffnerin, daß Margaret selbst 1494 zu Arzneien für den Konvent und vor dem Kriegsjahr zum Einkauf von Eiern beigesteuert habe. Der weiter unten behandelte Vertrag von 1522 spricht auch von geschenkten Kleinodien und Ornaten fürs Kloster. Gleich von 1494 an ging die übliche Sendung von Weinbeeren und Pfirsichen von der Trausnitz nicht bloß nach Burghausen, sondern auch nach Altenhohenau. Im Jahre 1499 machte diese Sendung an Mutter und Tochter nicht weniger als 91 Körbe Weinbeeren und 6 Körbe Pfirsiche mit Quitten. Im selben Jahr wurden aber auch „11 emer 45

<sup>17)</sup> 1495: „Item da mein genädiger Herr in der vasten hie ist gewesen, hat man Seiner Genaden ab dem casten verfuertert 5 schäffl 3 strich habern“; 1500: „Item so ist mein gnediger Herr am pfintztag nach Apolanie (5. Februar) hie gewesen ain nacht, verfuertert ab dem casten 4 schäfl habern.“

<sup>18)</sup> In der vorgenannten Kastenamtsrechnung von 1495 heißt es unter den Einnahmen: „Item gen Altenhohenaw hat man geben 21 casten scharschintl, je ain kasten umb 80 den., thuet 7 Pfd. den.“

<sup>19)</sup> K.-A. L.; Rep. 69, Fasz. 969, Nr. 1.

maß bayrisch wein meiner gnedigen frauen gen Alltenhohenaw geschickt.“<sup>20)</sup>

Sonst schweigen sich die Zeitgenossen, die namentlich im Erbfolgekrieg so viel über ihre Schwester Elisabeth und deren Gemahl Ruprecht zu sagen wissen, über unsere Herzogin aus. Nicht einmal die Aebtissin des nicht weit entlegenen Benediktinerinnenklosters Frauenchiemsee, die auch eine Beschreibung<sup>21)</sup> dieses Krieges geliefert hat, erwähnt sie mit einer Silbe. Nur der Abt Angelus Rumpler von Formbach bei Passau sagt in seiner Kriegsschilderung<sup>22)</sup>: „In habitu praedicatorum vivere dicitur adeo ut sororibus omnibus unicum sit exemplar.“ Vielleicht kann man gerade wegen dieses Schweigens der Chronisten den Spruch, daß die Frauen, von denen man am wenigsten spricht, die tüchtigsten sind, auf Margaret anwenden.

Noch im Kloster Altenhohenau trafen die Herzogin unerhörte Schicksalsschläge. Ganz abgesehen von ihren Zwillingenneffen, die im Frühsommer 1504, etwa drei Jahre alt, starben, sind vom Januar 1501 bis September 1504, also in etwa 3½ Jahren, nicht weniger als sechs Todesfälle unter ihren allernächsten Verwandten vorgekommen. Ihre Tante Margaret, die pfälzische Kurfürstin, die diesen Totentanz, möchte man sagen, eröffnete, wird sie kaum näher gekannt haben, da diese schon vor ihrer Geburt heiratete. Aber der Tod ihrer Mutter Hedwig, die im Hornung 1502 in Burghausen<sup>23)</sup> starb und das Ableben ihrer Großmutter, die bis zu ihrem Eintritt ins Kloster gleichfalls immer um sie war, im November darauf, wird umso schmerzlicheren Eindruck auf sie gemacht haben. Ein Jahr war seither kaum verstrichen, da mußte ihr Vater in Ingolstadt das Zeitliche segnen<sup>24)</sup>; zehn bzw. elf Monate darauf, schon während des Krieges, starben an der Ruhr ihr Schwager Pfalzgraf Ruprecht und ihre einzige Schwester Elisabeth, die beide um irdischen Besitz einen so hartnäckigen Kampf gekämpft hatten.

Zu dieser geradezu unerhörten Aufeinanderfolge von Todesfällen kam dann noch die Aufregung des Krieges, der i. J. 1504 über das Erbe ihres Vaters ringsum wütete. Auf

<sup>20)</sup> Landshuter Rentmeisterrechnungen von 1494, 1500, 1501 und L. Kasten-  
amtsrechnungen von 1499 und 1501.

<sup>21)</sup> Obb. Arch. 11, 207. (Ursula Pfäffinger, Aebtissin 1494–1529.)

<sup>22)</sup> Oefele, Scr. rer. boic. I, 106.

<sup>23)</sup> Ueber ihr Begräbnis, bei dem Margaret wahrscheinlich nicht anwesend war, siehe B. Huber, Burghausen S. 125. Eine schöne Ergänzung zu den dort gebrachten Auszügen aus der Mautrechnung enthält die Kammerrechnung von 1502 im dortigen Stadtarchiv.

<sup>24)</sup> Cgm. 697 sagt unter (21. Jan.) 1503: „Item muter Margret hat uns durch got und ires gnedigen herren und vater sel geben 6 rh. gid. in die Agnetis.“

Pfingsten war das nahe Wasserburg von den Truppen ihres Schwagers besetzt worden.<sup>25)</sup> Es bildete während des ganzen Krieges einen Hauptstützpunkt der Pfälzer<sup>26)</sup> und von dort aus wurde am Kloster vorbei im Oktober mit 300 Reitern und 600 Fußknechten ein Angriff auf Rosenheim unternommen. Der oftgenannte Cgm. 697 sagt über das Verhalten des Klosters gelegentlich der Besetzung von Wasserburg: „Item wir haben geschickt hertzog Ruprecht in sein Genad her, do er vor Wasserburg ist gelegen, 40 metzen habern und 3 mülseck mit prot und ein fesi mit lantwein bei 6 emern, dafür hat und sein Genad zalt 21 rh. gulden. Geschehen am tag Translationis s. Dominici, was freitag vor dem hl. Pfingstag anno quarto.“

Dieser Krieg brachte die größte Umwälzung im Leben unserer Herzogin mit sich. Ueber die auf Wasserburgs Besetzung folgenden zwei Jahre hat niemand, der bisher über Margaret einige Zeilen oder Seiten schrieb, Aufschluß gegeben. Einer schreibt es dem andern nach, daß sie während des Krieges nach Neuburg a. D. floh, wo sie dann im Benediktinerinnenkloster dauernd blieb. Doch fand ich Spuren, daß sie während dieser unruhigen Zeit in Wasserburg gewesen sei. Ich glaubte nun lange, daß sie schon während des ganzen Krieges sich in Wasserburg aufhielt. Doch wiesen die zuletzt gefundenen Quellen mich darauf hin, daß sie erst nach den Kriegszügen für längere Zeit sich ins feste Wasserburg begab, während sie zur Kriegszeit sich wohl nur zeitweilig dort befand.<sup>27)</sup> Dieser Tage wurde nämlich in Berlin aus einer Autographensammlung ein Brief der Herzogin vom 1. Oktober 1504 versteigert, der an den Rat der Stadt Wasserburg gerichtet ist und worin sie für die Verleihung eines Stipendiums an den begabten, aber mittellosen Sohn des Stephan Bierbaum von Wasserburg Fürbitte einlegt. Wäre die Herzogin damals schon im Burgfrieden der Stadt gewesen, hätte sie wahrlich nicht zu schreiben, sondern höchstens die Bürgermeister sich rufen zu lassen gebraucht, um ihr Fürwort einzulegen. Ich habe aber noch bessere Beweise, daß Margaret erst seit Mitte Mai 1505 in der Stadt und zwar wohl auf der alten Herzogsburg dauernd weilte. Diese Beweise finden sich merkwürdigerweise in einer Landshuter und einer Wasserburger Zoll-

<sup>25)</sup> Nach der im Stadtarchiv Wasserburg befindlichen Handschrift ist diese Besetzung eingehend beschrieben im 1. Band der „Historischen Schriften“ von Lorenz Westenrieder.

<sup>26)</sup> Riezler, Geschichte von Bayern 3, 625, 626, 635–637.

<sup>27)</sup> Cgm. 697 sagt unter 1504: „Item Veit Törringer hat unser swester Barbra Obdacherin geschenckt 2 rh. gulden; die hat sie uns geschickt und begert, das wir got für die Törringer piten; zu s. Margareten tag.“

rechnung, die beide über ein Jahr von Lichtmeß 1505 ab gehen. In der ersteren finde ich erst in der 15. Woche, also Mitte Mai unter „Botenlöhne“ kurz nacheinander folgende zwei Einträge: „Thoman botten mit ain brief eillend tag und nacht zu meiner gnedigen frau gen Hochnaw oder wo er si vindt . . . Grashechtl botten mit ain brief eillend tag und nacht zu meiner genadigen fraun gen Wasserburg“. Man sandte also den Boten zuerst noch ins Kloster, weil die Herzogin vielleicht erst einige Zeit in Wasserburg war, und einen zweiten in derselben Woche direkt nach Wasserburg, wohin in der 38. Woche, also Ende Oktober, nochmals ein Bote an sie und verschiedene andere von den vielen von Landshut ausgehenden Laufboten in der Zwischenzeit und hernach an die Hauptleute in Wasserburg, Wispeck, Seitz v. Törring und Eitlvogt, neben dem dortigen Pfleger Jörg v. Preisung gesandt wurden.<sup>28)</sup> Die Wasserburger Zollrechnung sodann hat eine eigene Rubrik „Ausgaben auf die Herzogin“, die in 20 Posten die ansehnliche Summe von 249 Pfd. oder fast 300 rh. Gld. aufweist.<sup>29)</sup> Der erste Posten ist ein Fäßl Oberländer Wein von einem Münchener Händler für die Herzogin. Der dritte Posten, 20 Gld., die dem Pfleger „am sambstag vor Egidii“, also am 30. August für die Herzogin ausgehändigt wurden, ist der erste datierte. Der letzte ist vom 30. Jänner 1506. Leider ist die nächste Zollrechnung, die uns genauer sagen könnte, wie lange die Herzogin i. J. 1506 noch in der Stadt weilte, nicht mehr erhalten. Wir hätten daraus vielleicht die Zeit ihrer Abreise nach Neuburg genauer erfahren.

Anfangs 1506 fanden dann Verhandlungen des Klosters Altenhohenau mit seinem Provinzial und mit der Abtei Neuburg a. D. statt, wie wir aus dem oftgenannten Einnahmenbuch erfahren. „Item die wirdig frau abtessin Anna Gürin von Newburg hat unserm convent geschickt 1 rh. gulden am eritag post conversi (!) Pauli apostoli (27. Januar); an dem tag sein kumen die swestern Anna Hirschauerin und Elisabet Schöynyn . . . Item wir haben zwie geschickt zu unsern wirdigen vater provintzial und ein fart gen Lantzhut von unser muter Margret von Bairn wegen; hat sie uns ain potenlon zu steur geschickt 2 rh. gulden am pfintztag vor sant Jorgen tag sexto“ (23. April). Dieses Buch sagt uns aber auch einiges

<sup>28)</sup> Auch diese Hauptleute und der Pfleger suchten mit Althohenau gute Beziehungen. Cgm. 697 sagt unter 1505: „Item Eytel Vogt hat uns zu erung geben 2 rh. gulden und 1 ungerischen, facit 23 schill. am s. Katharina tag virginis et martiris, daran man sein mum Hilgart novizin hat gemacht.“ Zwei bald folgende Einträge sagen dann, daß auch der Pfleger und seine Frau dieser Novizin Geschenke machten.

<sup>29)</sup> Auf Aufwendungen für die Herzogin weisen auch die Klagen des Landtages von Aichach am 20. Februar 1504 bei Krenner „Bayer. Landtage“, Bd. 14, S. 457 hin.

noch über ihren Aufenthalt in Wasserburg, nämlich, daß sie nicht allein dort war. „Item hertzog Fridrich hat 4 swe- stern, mit namen s. A(nna) Hirschaurin, s. Elisabeth Schonin, s. Barbra Obtacherin und s. M(argaret) Wunsamin<sup>30)</sup> jettlicher geschenckt 1 rh. gulden zu dem neuen jar und genecht, facit 4 Pfd. Item muter Margret von Bairn hat dem convent geschickt 4 rh. gulden 73 den. an s. Thoma de Aquino abent (6. März). Item sie hat auch geben s. M. Wunsamin 1 rh. gulden zu steur an einen mantel.“ Ich beziehe auch folgenden Vermerk, wiewohl er unter 1503 steht, auf 1505: „Item 1 rh. gülden hat muter Margret von Pairn unserm convent geschenckt zu vertrincken am tag Transfigurationis Domini (6. August), da sie von Wasserburg her ist gefarn und mit dem convent hie padt hat.“

Wie kam nun, könnte man fragen, die Herzogin dazu, gerade in Wasserburg, wo gar kein Kloster war, ungefähr ein Jahr lang Aufenthalt zu nehmen? Die Antwort gibt uns die sogenannte hohe Geschichte.<sup>31)</sup> Dem Kölner Spruch des Kaisers Maximilian vom 30. Juli 1505 war sein allgemeines Friedensgebot vom 13. April vorausgegangen, worauf die pfälzischen Truppen Landshut, Burghausen und Braunau, nicht aber Wasserburg räumten. Nach dem Kölner Spruch aber sollte bis Michaelis 1505 dem Pfalzgrafen Friedrich als Vormund der beiden Söhnlein des Ruprecht und der Elisabeth Neuburg a. D. mit Umgegend und Orten der Oberpfalz zur Bildung der sogenannten jungen Pfalz ausgeliefert werden. Die Schätzung der Einkünfte für dieses neue Herzogtum im Gesamtbetrag von 24.000 Gld. „sollte bis Georgi übers Jahr vollzogen werden und bis dahin sollte Friedrich auch einige Punkte südlich der Donau, nämlich Wasserburg (ohne das Rentmeisteramt), Traunstein, Wald mit dem Oettinger Forst, Trostberg, Mermosen, Marquartstein, Schloß und Amt Kling besetzt halten.“ Damit haben wir denn die Ursache und das ungefähre Ende dieses Wasserburger Aufenthalts. Wir dürfen also, wenn auch Wasserburg tatsächlich noch nicht auf Georgi 1506 von den Pfälzern herausgegeben wurde, diese Zeit, also wohl anfangs Mai, als den Zeitpunkt der Uebersiedlung Margareten nach Neuburg, der jungen Residenz ihrer jugendlichen Neffen Ottheinrich und Philipp, annehmen. Sicher war sie im Juni 1506 mit ihrer ständigen Begleiterin Barbara Obdacher im dortigen Benediktinerinnenkloster. Am 25. Juni nämlich

<sup>30)</sup> Von diesen vier Konventsfrauen stammte die Schön aus München, die Obdacher kam mit der Herzogin (von Burghausen, wo aber dieser Familienname nicht bekannt ist), die beiden andern stammten aus Kerschdorf bei Wasserburg, das fast ganz dem Kloster gehörte (R.-A. M. Kl. Lit. Altenhohenau 12).

<sup>31)</sup> Riezler 3, 635–637.

erlaubt ihr der Prokurator und stellvertretende „Magister“ des Dominikanerordens „Frater Thomas de vio (!) Caietano“, solange als die Streitigkeiten über ihr Erbteil dauern, sich mit 3–4 Ordensschwwestern nach ihrer Auswahl im Kloster Neuburg aufzuhalten. Wenn aber die Prozesse zu Ende wären, müsse sie mit ihren Begleiterinnen in ihr früheres Kloster zurückkehren.<sup>32)</sup> Diese Rückkehr nach Altenhohenau und damit ins nunmehrige Gebiet der Münchener Herzoge, die sie als Usurpatoren, die am frühen Tode ihrer einzigen Schwester und ihres Schwagers Schuld waren, betrachten mußte, hatte sie nun nicht mehr im Sinne.

### 3. Die Benediktinerin.

Während ihre Schwester des Reiches Acht getroffen hatte, war Herzogin Margaret nun durch ihren Ungehorsam dem Kirchenbann verfallen. Dieser mußte vor allem beseitigt werden. Es wurden daher gleich beim Oberhaupte der Kirche Schritte unternommen. Sie hatten Erfolg; denn vom 26. Februar 1508 ist eine Bulle von Papst Julius an den Augsburger Bischof datiert, die alle ihre Wünsche erfüllte und auch ihre Begleiterin einschloß.<sup>33)</sup> Der Bischof solle beiden eine Buße auferlegen und sie dann vom Banne lösen. Ausdrücklich erklärt sie dann der Papst für fähig, auch die Würde der Aebtissin zu übernehmen, ihre Begleiterin aber „ad alia beneficia et officia.“

Auf das hin erteilte am 13. Mai dann noch einmal von Mainz aus der Kardinallegat Bernadin dem Augsburger Domherrn Vitus Meler Gewalt, die Herzogin mit ihrer Begleiterin von allen Kirchenstrafen zu lösen. Er sagt ausdrücklich, Herzog Georg habe ursprünglich seine Tochter für den Benediktinerorden bestimmt gehabt und die Herzogin habe „propter variationem dominorum ducatus Bavarie“ nicht

<sup>32)</sup> Vidimus v. J. 1524 im R.-A. M.: Kl. Urk. Neuburg, Fasz. 24. Der lat. Text lautet: „assensum presto, ut donec lites et controversias absolveritis de quibusdam bonis ad vos jure hereditario pertinentibus recuperandis in monasterio apud oppidum Neuburg in ripa Danubii situm, Cisterciensis ordinis ob maiorem vobis paratam inibi commoditatem ad bona prefata consequenda commorari valeatis cum tribus aut quattuor aliis vestri ordinis sororibus, quas duxeritis eligendas et voluntarie voluerint pariter commanere. Expletis tamen litibus ad pristinum vestrum monasterium una cum aliis omnibus redeatis et si que vobiscum ob discessum a monasterio excommunicationem incurrerint, concedo, ut ab electo a vobis aliquo nostri ordinis sacerdote possint ab excommunicatione et quibuscunque censuris absolvi.“ Davon, daß das Marienkl. Nbg. jemals dem Cisterzienser-Orden angehörte, ist nichts bekannt.

<sup>33)</sup> Als Motiv der Dispens ist der Widerwille gegen die Münchener Herzoge („quod si ad predictum monasterium in Altenhohenau redirent, non sperarent posse in eo . . . cum animi sui quiete permanere“) angegeben.

mehr in Altenhohenau bleiben wollen.<sup>34)</sup> Aber erst am 16. April 1509 stellen die Herzogin und ihre „servitrix“ Barbara Obdacherin in einer an den Bischof von Augsburg gerichteten Urkunde<sup>35)</sup> die beiden Pfarrer zu Neuburg,<sup>36)</sup> von denen der eine Dr. Johannes Fabri vorher Dekan und Pfarrer von Sankt Martin in Landshut gewesen war, als ihre Vollmachtsträger zur Erlangung der Losprechung auf. Es eilte nun mit derselben. Sie erfolgte auch schon drei Tage darauf. Der in Neuburg anwesende Bischof von Freising Philipp,<sup>37)</sup> ein Bruder ihres Schwagers Ruprecht, hatte die Verzichtleistung der bisherigen Aebtissin Anna Gurrin, die dem Kloster schon 23 Jahre vorgestanden war, betrieben, um der Herzogin als einer kaum 30 Jahre alten, neuen Kraft Platz zu machen.<sup>38)</sup> Schon am 2. Mai 1509 fand Neuwahl statt. Die 25, z. T. adeligen Konventsfrauen, an der Spitze die Priorin Kunigunde von Stetten und als jüngste unsere Barbara Obdacher wählten einhellig („omnes, nulla penitus discrepante“) die Herzogin zu ihrer Aebtissin.<sup>39)</sup> Der nach dem darob angestimmten Tedeum eigens bezugten Verkündigung der Wahl ans Volk hätte es wahrlich nicht bedurft, da sich schon im Jahre vorher am 24. September und 1. Oktober ein Peter Kretzel der „fürstin und frauen Margaretha abtissin alhie zu Neuburg irer gnaden dienner“ genannt hat.<sup>40)</sup> Gleich am Tage nach der Wahl bestätigte im Klosterrefektorium der Augsburger Generalvikar diese Wahl und investiert die Herzogin in der herkömmlichen Form auf ihre Würde „per annuli tradicionem et digiti tui impositionem“, wobei er ihr das Zeugnis ausstellt: „Vite laudabilis et conversationis honeste, multiplicibus virtutibus insignita, in spiritualibus providenciam et in temporalibus discretionem obtinens.“ Bei diesem Akte waren der Bischof von Freising, die genannten zwei Pfarrer von Neuburg, Fabri und Aigner, und die Aebte des gleichen Ordens von Fuldenbach und Brenzhausen nebst zwei anderen Geistlichen anwesend.

Noch im selben Monat wurde von der zurückgetretenen Aebtissin ein zwei Bogen starkes Inventar<sup>41)</sup> über das beweg-

<sup>34)</sup> Beide Urkunden liegen am R.-A. M.: Kl. Urk. Neuburg, Fasz. 24.

<sup>35)</sup> Dasselbst unter Hochstift Augsburg.

<sup>36)</sup> Neuburger Kollektaneenblatt, III. Jahrgang (1837) Nr. 10 und 11. Auch für das Folgende ist dieser Jahrgang wichtig.

<sup>37)</sup> Schon 1507 hatte dieser Bischof in seinem Ausgabenbuch im K.-A. L. (Rep. 53, Fasz. 132) fünfmal Boten und Fuhrwerk nach Neuburg, wohl hauptsächlich an Pfalzgraf Friedrich, den Vormund, geschickt.

<sup>38)</sup> Vgl. Lindner, Monasticon Episc. Augustani Aebtissinnen. S. 131 f.

<sup>39)</sup> Das hierüber errichtete Notariatsinstrument liegt auch am R.-A. M. Es enthält von der Herzogin auch den Satz: „Que licet ex humilitate sua se indignam reputavit, tum precibus nostris acquiescens tam timide quam devote electioni huiusmodi consensit.“

<sup>40)</sup> R.-A. M.: Neuburg Ger. Urk. Fasz. 34 und Kl. Urk. St. Peter Fasz. 4.

<sup>41)</sup> Dieses Inventar und die Investierungsurkunde ist am R.-A. M.: Kl. Urk.

liche Vermögen des Klosters in den Sakristeien, in der Abtei, in der Leinwandkammer („Castell“ genannt), in Küche und Keller und auf dem Getreideboden, endlich an Bargeld übergeben.

Hier sei auch noch erwähnt, daß vor dem Eintreffen der Papstbulle die Herzogin sich immer noch als Dominikanerin betrachtete, bzw. angesehen wurde. Als sie schon in Neuburg war, sandte ihr die römische Königin Bianca Maria, deren Hofmeister ihr Vater seit ihrer Vermählung gewesen war, noch nach Altenhohenau von Augsburg aus einen vom 8. Dezember 1506 datierten Brief, worin sie sich für das Beileid der Herzogin anlässlich des Todes ihres Sohnes Philipp bedankt und ihr ihre Fürbitte bei ihrem Gemahl verspricht.<sup>42)</sup> Die Herzogin selbst aber unterschreibt einen wahrscheinlich eigenhändigen Brief an den genannten Freisinger Bischof mit unvollständigem Datum, aber sicher v. 1507 und von Neuburg aus noch immer mit: „S[wester] M[argareth] von Pairn, conventfraw zw Altenhohenau in prediger orden.“ Dieser Brief offenbart wieder ihr hilfsbereites Herz. Für einen Familienvater, Leonhard Aufleger, einen Landshuter Bürgerssohn, der bei der Plünderung des bischöflichen Marktes Isen beteiligt war, ohne es recht zu wollen, wobei ein Priester das Leben verlor, legt sie Fürbitte ein, deren Erhörung sie durch ihr Gebet verdienen will.<sup>43)</sup>

Nun als Aebtissin, nachdem ihre Eltern schon 6 bis 7 Jahre tot und ihre jungen Neffen in ruhigem Besitz eines kleinen Herzogtums waren, hatte sie auch Zeit, ihre Erbschaftsansprüche in Ordnung zu bringen.<sup>44)</sup> Am 4. März 1510 verzichtet sie dem Pfalzgrafen Friedrich gegenüber als dem Vormund ihrer Neffen gegen eine Leibrente von jährlich 500 Gld. auf ihren elterlichen und schwesterlichen Erbeil, da ja dieselben auch nicht alles bekommen hätten, was ihnen aus dem Testamente

Neuburg Fasz. 24. Vom Inventar ist namentlich der Abschnitt über die Stücke in der Abtei an Wäsche, Fingerringen, Zinn-, Messing- und Silbergeschirr, Rosenkränzen („Paternoster“) und Polstern interessant. An Vieh hatte das Kloster 6 Pferde, 36 Stück Rindvieh und 24 Schweine; an Getreide, ohne die Ausstände, mehr als 250 Schäffel.

<sup>42)</sup> Mon. Boic. 17, 77.

<sup>43)</sup> R.-A. M.: Fürstensachen 968.

<sup>44)</sup> Das bekannte unglückselige Testament ihres Vaters vom 19. Sept. 1496 sprach ihr 8000 fl. zu, außer den auf die gleiche Summe geschätzten Vermögensteilen, die sie „in Aussteuerungsweise an Erbes statt“ seit ihrem Eintritt in Altenhohenau erhalten hatte. Der Kölner Spruch bestimmt gleich nach dem „Interesse“ des Kaisers: „Es soll auch hierinn vorbehalten sein, was beide Partheien weiland Herzog Georgens Tochter, so noch im Leben ist, schuldig sind.“ Auch in den vielen diesem Spruch nachfolgenden Verhandlungen ist vom Erbeil der Herzogin Margaret öfters die Rede, ohne daß Neues über sie gesagt wird, ausgenommen etwa, daß sie als geistliche Person kein Erb und Eigen, sondern nur eine Leibrente erhalten solle. Vgl. Krenner, „Bayerische Landtagsverhandlungen“ XIV., 67 (Testament); XV. 127 (Kölner Spruch), 265, 277, 281, 287, 292, 295.

des Herzogs Georg zustand. In dieser Urkunde sagt sie selbst, daß ihr Vater im Sinne hatte, sie „in ein Frauenkloster sant Benedicten Ordens zu thun“, dann daß sie durch den Krieg die Besorgnis bekommen habe, nachdem das Kloster Altenhohenau „auff dem Lande gelegen und in gemelts Herzog Albrechts Schutze und Schirm kommen ist, uns mocht Verlichait und Beschwert darauff steen.“ Sie will auch dem Anwalt, den der Pfalzgraf in Rom bestellen würde, Vollmacht geben, vom Papst die Einwilligung zu diesem Verzicht zu erlangen. Auch sollte dieser Vertreter sorgen, daß sie vom Kloster Altenhohenau nicht weiter in Anspruch genommen würde.<sup>45)</sup> Die Einwilligung des Papstes blieb nicht aus.

Einen weiteren Vertrag schloß sie als Aebtissin mit diesem Vormund Pfalzgraf Friedrich i. J. 1516, nämlich einen Tausch, wodurch sie ihm den mit Holz bestandenen Berg Hörnlein zwischen Ries und Joshofen abtrat und dafür 100 Gld. und einen abgabenfreien Weinberg erhielt.

Schon bei ihrer Wahl war eine nähere Landsmännin beteiligt, nämlich die Konventsfrau Drusiana Vierer oder Vercher, wie sie hieß, eine Burghäuserin. Diese hatte in ihrer Vaterstadt nach dem Tode des Sebastian Jungwirt ein Erbteil zu fordern. Die Aebtissin und der Konvent nahmen sich also der Sache an und stellten, da sie „als geistlich reformirt personen solhen unsern gepurenden eribtail selbs mit ersuechen, erfordern noch einbringen mögen“, 1513 und 1514 einen Regimentsrat zu Burghausen mit drei anderen als gerichtliche und außergerichtliche Bevollmächtigte auf.<sup>46)</sup>

Auch sonst scheint sich die Herzogin um ihr Klöster rege angenommen zu haben. Sie betrieb in Rom die Inkorporation der Frauen-Pfarrei zu Neuburg und erwirkte hiefür 1510 eine günstige päpstliche Bulle.<sup>47)</sup> Dann verlieh sie 1518 den Klosterbauhof in der Stadt, „der vormals zertrennt und für ein Zupau andern Pauern gewest“, gegen eine erst nach zwei Jahren beginnende Gilt einem Bauern, falls dieser eine neue Hofstatt erbauen würde.<sup>48)</sup> Dem Klosterbeichtvater Matthäus Vetter aber verlieh sie die Klosterpfarrei Zell, die er

<sup>45)</sup> R.-A. M.: Fürstensachen Fasz. 86. Vom R.-A. München stammt auch ihr Amtssiegel als Aebtissin, das hier am Schlusse gebracht wird. Das Siegel hat 48 mm im Durchmesser. Der Schildfuß und der Nimbus des Reichsadlers der schönen Reliëfarbeit reichen bis an den Rand des Siegels. Als Wappen ist der 4geteilte bayrische Rautenschild mit rechts gewendeten schreitenden Löwen gewählt. Statt einer Helmzier steht der Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln auf. Das in Rollwerk auslaufende Schriftband hat die Legende (Fraktur): S. duc. margarete D. G. abbatissae in niunburg bavariae d. i. Sigillum ducissae Margarethae de gratia abbatissa in Niunburg Bavariae.

<sup>46)</sup> R.-A. M.: Kl. Urk. Neuburg, Fasz. 24.

<sup>47)</sup> Vgl. hiefür und den nächsten Absatz das Kreisarchiv Neuburg.

<sup>48)</sup> Neuburger Kollekt.-Bl. III., S. 13.

persönlich verwalten sollte, wenn er sein Amt als Beichtvater aufgab.

Der Zehnt der Abtei zu Reichertsheim war herkömmlich ans Kloster Scheyern verliehen, das als Lehensträger gewöhnlich einen herzoglichen Beamten der Gegend bestellte. Merkwürdigerweise befindet sich in den Urkundenkopien hierüber auch ein sogenanntes Fürschreiben des Herzogs Wolfgang von München von 1510, was man als Zeichen annehmen kann, daß das Verhältnis zu den Münchener Herzogen doch kein dauernd schlechtes war. Auch die Spannung gegenüber dem Kloster Altenhohenau hörte bald auf, wenn sie je im Ernste bestand. Ich kann wenigstens beweisen, daß die Herzogin von ihrem früheren Kloster des öfteren Besuche erhielt. So lese ich im Cgm 697 unter 1509: „Item swester Anna Hirschauerin hat mit ir von der wirdigen muter Margret von Neuburg pracht 3 rh. gulden zu steur an 1 peltz. Item die wirdig frau abbtissin von Neuburg hat der swester Katherin Fraunhoferin geschenckt und geschickt 1 rh gulden umb sussen wein am pfintztag vor Oculi“ (8. März). Unter 1512 aber finde ich: „Item swester Els Schonyn hat mit ir von Neuburg pracht 2 rh. gulden umb ein truckten previer und mer 1 ungrischen gulden und 49 den. Item mer 1 sexer, sten die 2 jungen fürstlein auf.“ Also auch das Kloster Altenhohenau sollte an der Aebtissin Freude über das Heranwachsen ihrer Neffen teilnehmen!

Wie ihre Vorgängerin wollte auch sie nicht bis zu ihrem Tode die Vorstandschaft des Klosters behalten. Im Jahre 1521 resignierte sie, erst 41 Jahre alt, auf ihre Würde. Ob ein tieferer Grund für den Verzicht vorlag, blieb mir unbekannt. Am 23. September bestätigte der Augsburger Generalvikar wieder die Wahl ihrer Nachfolgerin Eugenie Maiselberger, die schon 1509 die Herzogin hatte wählen helfen. Auch nach dieser Wahl wurde ein Inventar errichtet.

Bald nach dem Rücktritt wurde von ihr und der neuen Aebtissin mit Altenhohenau alles ins Reine gebracht. Nämlich am 10. März 1522<sup>49)</sup> verzichtet sie mit ihrem Kloster unter Zustimmung des Bischofs von Augsburg auf alle „spruch, vordrung und gerechtigkeit, so wir an den vorberürten geschehnen gebeuen, gegebenen klainatem, ornäten, suma gelts und aller ander guthaiten gehabt oder in ainichen weg hetten mogen haben.“ Zwei Tage später hat das Kloster Altenhohenau zusammen mit dem Provinzial seines Ordens Eberhard de Clivis der Abtei den Gegenbrief<sup>50)</sup> ausgestellt, worin es aus-

<sup>49)</sup> Mon. Boic. 17, 79.

<sup>50)</sup> R.-A. M.: Kl. Urk. Neuburg (oder Hochstift Augsburg?)

drücklich auf weitere Ansprüche, besonders einen Erbfall verzichtet. Die Summe Geldes, die nach beiden Urkunden die Dominikanerinnen erhalten haben, betrug nach dem Cgm 697 100 Gld., die der Provinzial, der den Vertrag wahrscheinlich vermittelte, von Neuburg mitbrachte. Auffallend ist nur, daß das Kloster seine Schäden, die es im Landshuter Erbfolgekrieg erlitt, der Herzogin und der Abtei Neuburg gegenüber nie geltend machte. In den Literalien 11 und 12 des R.-A. M. ist angegeben, daß viele Güter des Klosters, namentlich die auf der linken Innseite, weil sie von den Leuten des Herzogs Albrecht niedergebrannt wurden, jahrelang ihre Schuldigkeit nicht entrichten konnten und daß während des Krieges die im Gericht Erding gelegenen ihre ganze Gilt ans Gericht statt ans Kloster abliefern mußten. Hätte das Kloster die Herzogin nicht zu den Seinigen gezählt, wäre sein Schaden wahrscheinlich geringer gewesen.

Ihr Vetter, der oftgenannte Freisinger Bischof, ist auch die Veranlassung, daß wir von der Herzogin Margaret ein Porträt besitzen und zwar das einzige Original, das von der Landshuter Linie noch erhalten ist. Es hängt im sog. Ahnensaal der Trausnitz und wurde von Hans Wertinger, genannt Schwabmaler, der in der Zeit von 1516–1526 von diesem Fürstbischof sehr viele Aufträge, besonders in Porträts der vielen Wittelsbacher, die damals in München, Freising, Landshut, Regensburg, Passau, Amberg und Neuburg, also nahe beisammen geistliche und weltliche Fürstensitze zierten, erhielt, i. J. 1524 angefertigt.<sup>51)</sup> Hans Buchheit hat in seinem 1907 in Leipzig erschienenen Buche über diesen Maler und die Landshuter Tafelgemälde des 15. Jahrhunderts, S. 32 das Bild, das bis dahin für die Herzogin Ludmilla in Seligenthal gehalten wurde, eingehend beschrieben und als sicheres Original angesprochen. Es soll also den Lesern nicht vorenthalten werden. (Siehe Einschaltbild.)

Im Jahre 1527 verschrieben die inzwischen (1522) zur Regierung gelangten Neffen wie schon ihr Vormund der Abtei die Jahresrente von 500 Gulden aus ihrer Kammer von neuem und versprechen auch, nach der Herzogin Heimgang noch ein-

<sup>51)</sup> Dr. Josef Schlecht, „Die Pfalzgrafen Philipp und Heinrich als Bischöfe von Freising“ (Freising 1898) S. 33, Anm. 3. Die Hauptquelle für die vielen Arbeiten Wertingers aber sind merkwürdigerweise die Freisinger Kastenamtsrechnungen von 1516 ab unter der Rubrik „Ausgaben auf sonderm Befehl“ (im K.-A. L. Rep. 53, Fasz. 52). Dort heißt es, daß der Meister am hl. Abend 1524 selbst nach Freising kam „meiner gnedigen herren der Fürsten von Neuburg arbeit halben“ und 1525 sagt der Rechnungsführer: „Hab ich von 7 gemalten tafeln meinen gnedigen herren den Fürsten von Newburg gehörig und maister Hansen, malers von Landshuet knecht herzufuieren bezallt.“ Genauer ist Schlechts Quelle, welche die Bilder der „hertzogen im closter“ und ihrer zwei Neffen ausdrücklich nennt.

mal 1000 Gulden ans Kloster zu zahlen. Im Gegenbrief verpflichtet sich das Kloster, diese 500 Gulden der Herzogin auszufolgen. Der Papst hat am 29. Dezember 1528 diese Verträge wieder genehmigt.

Wenn Haeutle bezüglich ihrer letzten Lebensjahre meint, daß die stille Zurückgezogenheit „sie leicht dem beobachtenden Blick der damaligen Zeitgeschichte, welche über dem Hereinbrechen der Reformation ganz andere Gegenstände und Ereignisse zu erfassen und der Nachwelt zu überliefern hatte“, entzog, mag er recht haben. Auch in Neuburg muß es bald zu gären begonnen haben, da ihr Neffe Ottheinrich schon elf Jahre nach dem Tode der Herzogin der neuen Lehre sich zuwandte und dadurch der erste lutherische Kurfürst der Pfalz wurde.<sup>52)</sup>

Wie ihre Eltern, ihr Schwager und Schwester und ihre beiden Neffen<sup>53)</sup> wurde auch Herzogin Margaret nicht alt. Kaum ein wenig über 50 Jahre alt starb sie am Feste der Erscheinung des Herrn 1531. Ihre Amtsnachfolgerin starb im gleichen Jahre.

Ihr Tod wurde den benachbarten Klöstern mitgeteilt, z. B. St. Ulrich in Augsburg. Natürlich erhielt auch der Freisinger Bischof von seinen Neffen Mitteilung. Die Freisinger Hofratsprotokolle von 1531 enthalten Blatt 7 den Entwurf der Antwort des Bischofs, die, selbst undatiert, nach den nachbarlichen Schriftstücken zwischen den 10. und 19. Januar zu setzen ist.<sup>54)</sup> Die „Besingnus und Gotzdienst“, die er darin verspricht, dürften wohl ähnlich feierlich ausgefallen sein, wie er sie (nach den Kastenamtsrechnungen) für mehrere seiner seit 1520 verstorbenen Schwestern abhalten ließ. So waren 1525 an der Vigil für seine Schwester Amalie, Herzogin von Pommern, nicht weniger als 67 bezahlte Personen dabei. Darauf wurden am nächsten Morgen 3 Aemter mit 28 Beimesen gehalten.

<sup>52)</sup> Er hat den schönen Ottheinrichsbau des Neuburger Schlosses und den viel berühmteren des Heidelberger Schlosses errichten lassen. Sein Bruder Philipp aber, der schon 1548 starb, war 1529 unter den heldenmütigen Verteidigern Wiens.

<sup>53)</sup> Georg 47, Hedwig 44, Ruprecht 23, Elisabeth 26, Philipp 45 und Ottheinrich 57 Jahre.

<sup>54)</sup> K. A. L.: Rep. 53, Fasz. 42. Sie lautet: „An hertzog Otthainrich und Philips, Phaltzgrafen zu Neuburgk, Freuntlich lieb vettern. Eur Lieb schreiben, darin uns dieselben aus vetterlichem genadt antzaigen, wie weilandt die erwidig in got, hochgeborne furstin, unser liebe mum frau Margreth, geborne pflatzgrevin (!) bei Rhein, hertzogin in Nidern- und Obern Baiern, closterfrau etc., am tag Trium Regum aus schickung gott des Almechtigen ir ende christlich beschlossen (der almechtig gerueche ihrer Lieb seel gnadig und barmhertzig zu sein) haben wir mit bekhomernus und betriebnus genedig vernomen. Und wollen aufs ehest und firderlichst weiland gedachte unsere freuntliche liebe mum mit besingknusen und gotzdienst besingen und begen; auch was wir sonsten in unserm gepett gegen got irer seel zu guet thun megen, nit underlassen. Haben wir euer Liebden aus fraintlicher naigung wollen antzaigen. Datum etc.“

Drei Seelschwestern erhielten Opfer- und Präsenzgeld, 35 Pfd. Wachs wurden verrechnet und ein Bäcker mußte für 1 Gulden Semmel für die Armen backen.

Mit Frau Margaret fand das letzte Glied der Landshuter Wittelsbacher in der Mitte der Klosterkirche zu Neuburg neben dem Grabmal des hl. Hilarius seine letzte Ruhestätte. Die letzte Stätte war es vielleicht nicht; denn als nach Einführung der Reformation die Klosterkirche den Protestanten eingeräumt wurde, sollen ihre Gebeine zusammen mit denen des Bischofes in eine Urne getan und an einen bis heute unbekanntem Ort gebracht worden sein. Auch ihr Grabmal ging dabei wohl zugrunde. Ihre Familienangehörigen haben nach einem noch viel unruhigerem Leben als ihr selbst beschieden war, bei den Brüdern und Schwestern des hl. Bernhard von Clairvaux in Seligental und Raitenhaslach jedenfalls für das, was vergänglich ist am Menschen, ein ungestörtes Plätzchen gefunden.



Siegel der Herzogin Margaret (vergl. S. 310 Anm.)